



Abb. 133: Der Nordfriedhof von Meroe.

Pyramiden in Nubien

Angelika Lohwasser

Nachdem die Pharaonen der 18. Dynastie um 1550 v. Chr. den Thron bestiegen hatten, setzte eine imperiale Politik ein, die zur Eroberung von weiten Gebieten in Vorderasien und Nubien führte. Im Süden wurde zunächst das bereits im Mittleren Reich besetzte Gebiet von Unternubien (zwischen 1. und 2. Nilkatarakt) als Kolonie annektiert; bereits Amenophis I. drang aber weiter in den Süden vor, bis schließlich Thutmosis III. das Gebiet bis unterhalb des 3. Kataraktes beherrschte und Außenposten am Gebel Barkal und vielleicht sogar in Kurgus bildete. Einige Tempelanlagen am Gebel Barkal und wahrscheinlich die Stadt Napata gehen auf ägyptische Gründungen zurück.

Mit dem Ende des Neuen Reiches wurde Nubien von den Ägyptern aufgegeben, und die Grenze wurde wieder an den 1. Katarakt verlegt. Zwischen dem 11. und dem 9. Jahrhundert v. Chr. erstarkte im Gebiet des Gebel Barkal eine wahrscheinlich weiter aus dem Süden gekommene Bevölkerungsgruppe, die das Reich von Kusch gründete. Sie drang im 8. Jahrhundert nach Norden vor. Der erste in Ägypten belegte Herrscher war Kaschta (ca. 760–747 v. Chr.); sein Nachfolger Piye (747–716) eroberte nach Mittelägypten schließlich auch das Delta. Berühmt ist seine Triumphstele, die eine ausführliche und farbige Schilderung der Ereignisse gibt. Schabaqo (716–702), Schebitqo (702–690) und Taharqo (690–664) werden als Könige der 25. Dynastie gezählt. Sie herrschten über Ägypten und Kusch, residierten in Memphis und übernahmen in großen Zügen die Kultur Ägyptens. Bestatten aber ließen sie sich in ihrer Heimat, in Nubien. Taharqo wurde von den Assyrern vertrieben; sein Nachfolger Tanwetamani konnte die Herrschaft über Ägypten nur ein Jahr aufrechterhalten und mußte sich bald in den Süden zurückziehen. Die Herrschaft der Kuschiten über Ägypten währte nur ein halbes Jahrhundert, das Reich von Kusch aber blühte in Nubien weiter¹.

Der lange und intensive Kontakt mit Ägypten und sicher vor allem die Zeit der Herrschaft über den nördlichen Nachbarn brachten eine starke kulturelle Anlehnung an die altägyptische Kultur mit sich. So wurden die königlichen Texte in ägyptischer Schrift und Sprache niedergelegt; es wurden ägyptische Tempel für ägyptische Götter erbaut und – zumindest vordergründig – ägyptische Bestattungssitten imitiert. So ist es vielleicht auch nicht verwunderlich, daß sehr bald der nubische Grabtumulus, der seit den frühesten Kulturen und dann auch wieder in der nachmeroitischen Zeit das oberirdische Zeichen einer Grabstätte war, der ägyptischen Pyramide wich. Zwei Merkmale deuten aber darauf hin, daß die Vorbilder der kuschitischen Pyramide nicht die großen Pyramiden des Alten Reiches, sondern eher die kleinen Pyramiden über Privatgräbern des Neuen Reiches sind. Einerseits sind die kuschitischen Pyramiden klein und steil, und andererseits beherbergen sie nicht die Grabkammer oder ein Gangsystem, sondern sind nur die oberirdischen Male des Begräbnisses. Oft ist angedeutet worden, daß die kleinen Pyramiden in der Arbeiternekropole von Deir el-Medineh die Vorlage bildeten. Es ist jedoch eher anzunehmen, daß die Pyramiden des Neuen Reiches in Nubien selbst, die die Grabmäler von hohen Verwaltungsbeamten in Aniba, Debeira, Sai, Soleb und Tumbos zierten, von den in den Norden ziehenden Kuschiten gesehen und für ihre eigene Grabarchitektur als Vorbilder übernommen wurden.

Die Forschung zur Chronologie des Reiches von Kusch trennt die stark an der ägyptischen Kultur orientierte napatansische Periode (8. Jahrhundert – ca. 275 v. Chr.) von der meroitischen Periode (ca. 275 v. Chr. – ca. 330 n. Chr.), in der indigene kulturelle Merkmale dominieren. Als Wendepunkt wird die Verlegung des königlichen Friedhofes vom Gebiet um den Gebel Barkal (El Kurru, Nuri, Gebel Barkal) nach Meroe (Süd- und Nordfriedhof) angesehen.

Die Erforschung und Ausgrabungen der Königsfriedhöfe von Kusch

Die frühen Reisenden des 19. Jahrhunderts waren begeistert von der Anlage und der Eleganz der Pyramidenfelder von Meroe. G. Hoskins gerät beim Anblick der eng nebeneinanderstehenden Pyramiden des Nordfriedhofes geradezu in Verzückung. „Ich stand für einige Zeit verloren in Bewunderung. In alle Richtungen sah ich herrliche Gruppen, Pyramide hinter Pyramide [...]“². Und R. Lepsius konnte nach seiner Ankunft in Meroe 1844 nicht auf das Tageslicht warten und ritt noch im Mondschein zum Pyramidenfeld³.

Dem großen Ausgräber der Nekropolen von Giza, George A. Reisner, war es vorbehalten, sämtliche Königsfriedhöfe des Reiches von Kusch archäologisch zu untersuchen. Er begann 1916 mit den Pyramiden am Gebel Barkal, 1916–1918 grub er in Nuri, 1918–1919 in El Kurru und 1920–1923 in den drei Friedhöfen von Meroe. Reisner erstellte aufgrund der Grabungsergebnisse eine Königsabfolge des Reiches von Kusch, die bis auf wenige Korrekturen heute noch Gültigkeit hat. Die in den Gräbern gefundenen Beigaben – Kanopen, Uschebtis, Schmuck, Keramik sowie einige außergewöhnliche Objekte (goldene Zylinderhülsen des Aspelta, goldenes Libationsset des Piye, Silbermaske der Malaqaye und viele mehr) sind heute im Nationalmuseum in Khartoum und im Museum of Fine Arts, Boston, zu bewundern⁴. Reisner selbst publizierte nur einige Vorberichte zu seinen Grabungen im Sudan; die ausführliche Publikation wurde erst Jahrzehnte später von seinem Schüler und Mitarbeiter Dows Dunham vorgelegt. Von der Masse von Aufzeichnungen und Funden konnte jedoch nicht alles Eingang in das fünfbandige Werk *The Royal Cemeteries of Kush* finden. In den letzten zwanzig Jahren wurden in Boston noch von Reisner original verschlossene Kisten geöffnet und Notizbücher des Ausgräbers durchforstet – über die Gräber der Könige von Kusch können noch viele neue Erkenntnisse erbracht werden.

In den letzten Jahrzehnten war es der deutsche Architekt Friedrich Hinkel, der an den Pyramiden von Meroe forschte. Sein Schwerpunkt lag und liegt in der Rekonstruktion der Bauausführung und in der Restaurierung der durch die harschen Klimaverhältnisse oft schwer in Mitleidenschaft gezogenen Pyramiden.

El Kurru (Ku.)

El Kurru ist der älteste der Königsfriedhöfe von Kusch; er beherbergt die Gräber der Ahnengenerationen (fünf Generationen der Vorgänger der kuschitischen Könige) und die der Könige der 25. Dynastie mit Ausnahme von Taharqo. Er liegt ca. 14 km südlich des Gebel Barkal. Der Friedhof ist durch zwei Wadis in drei Teile geteilt. Im mittleren Teil liegt das Hauptfeld mit den Ahnengräbern und den Königsgräbern der 25. Dynastie, im südlichen befindet sich ein kleineres Feld mit sechs Königinnengräbern, im nördlichen Teil gibt es weitere Frauen- und die Pferdegräber. Prominent ist die Pyramide Ku. 1 im Mittelteil, die um 350 v. Chr. für einen (anonymen) König gebaut wurde. Diese späte Pyramide liegt vor der Reihe der Königsgräber der 25. Dynastie; entsprechend dazu liegt Ku. 2, eine ebenso späte Königinnenpyramide, im Südteil vor den Gräbern der Frauen der 25. Dynastie.

Am Friedhof von El Kurru läßt sich die Entwicklung der Grabform von einfachen Grubengräbern bis zu mehrräumigen unterirdischen Anlagen mit pyramidalen Oberbauten nachvollziehen⁵. Die ältesten Gräber waren rechteckige, mit einem Tumulus bedeckte Schächte. Bereits in der nächsten Generation wird das eigentliche Grab um eine kleine Kultkapelle im Osten und eine hufeisenförmige Umfassungsmauer erweitert. Ab der dritten Generation ist der Oberbau quadratisch-rechteckig, wobei allerdings nicht klar ist, ob die Form die einer Mastaba oder einer Pyramide war. Spätestens seit Piye (Ku. 17) ist der pyramidale Oberbau gesichert – die Pyramide wird damit zum Merkmal der königlichen und auch vieler privater Bestattungen. Nun führt eine Treppe in die unterirdische Anlage. Bereits der Vorgänger von Piye, Kaschta (Ku. 8), ließ erstmals seinen Grabschacht mit einem Ziegelgewölbe verschließen; diese bautechnisch eher unsichere Lösung wurde aber sehr bald zugunsten des stabilen Felsgewölbes aufgegeben. Die Könige Schabaqo, Schebitqo und Tanwetamani ließen einen achsialen Vorraum vor die eigentliche Grabkammer setzen. Im Grab des Tanwetamani (Ku. 16) sind – so wie im Grab seiner Mutter Qalhata (Ku. 5) – Malereien erhalten. Sie zeigen die Toten bei ihrem Übergang ins Jenseits.



Abb. 134: Der Friedhof von Nuri.

Ist die äußere Form der kuschitischen Begräbnisse – mit Pyramiden, Särgen, Uschebtis und Kanopen – sicher unter ägyptischem Einfluß entstanden, so deuten einige Besonderheiten wie z. B. die Bettbestattung sowie distinkte Gefäßformen und -deponierungen auf nubische Bestattungssitten hin⁶. Auch die einzigartigen Pferdebestattungen stehen in nubischer Tradition. Piye und Tanwetamani ließen vier ihrer Pferde in eigens dafür angelegten Gräbern stehend bestatten, Schabaqo und Schebitqo sogar je acht.

Nuri (Nu.) (Abb. 134)

Nuri liegt etwa 9 km nördlich des Gebel Barkal am linken Nilufer. Die Pyramiden sind auf zwei etwa parallel zueinander verlaufenden Plateaus gebaut. Am höchsten Punkt des Friedhofs, auf dem Westplateau, steht die Pyramide des Taharqo (Nu. 1), die älteste und größte der Pyramiden in Nuri. Auf dem östlichen Plateau sind die Könige bestattet, auf dem westlichen die Königinnen. Alle königlichen Nachfolger des Tanwetamani bis Nastasen, mit der Ausnahme des schon erwähnten königlichen Paares, das wieder in El Kurru seine letzte Ruhestätte fand, werden ebenso wie die meisten ihrer Frauen in Nuri begraben. Alle Grabbauten in Nuri mit einer möglichen Ausnahme, der Gruppe der kleinen Gräber im Norden, sind nach dem gleichen Schema gebaut: Der Oberbau besteht aus einer Pyramide, einer Umfassungsmauer und einer Kapelle im Osten, worin in einer Nische in der Westwand eine Stele steht. Vor der Kapelle, ebenfalls im Osten, beginnt eine aus dem Fels gehauene Treppe, die in die Tiefe führt. Die unterirdische Anlage, die man durch einen meist gewölbten Durchgang betritt, besteht bei Königen (außer Atlanersa) aus drei Kammern, bei den Königinnen aus zwei oder einer. Der jeweils letzte Raum ist die Grabkammer, in der in einigen Fällen ein Podest für den Sarg steht – das Podest kann aus dem Felsen gehauen oder mit Steinblöcken gemauert sein. Entlang der Wände dieses Raumes fand man meist noch in reichlicher Zahl Uschebtis sowie einen Großteil der erhalten gebliebenen Beigaben. Nach dem Begräbnis wurde der Eingang mit Steinblöcken verschlossen, und die Treppe wurde mit dem Aushub zugeschüttet. Leider

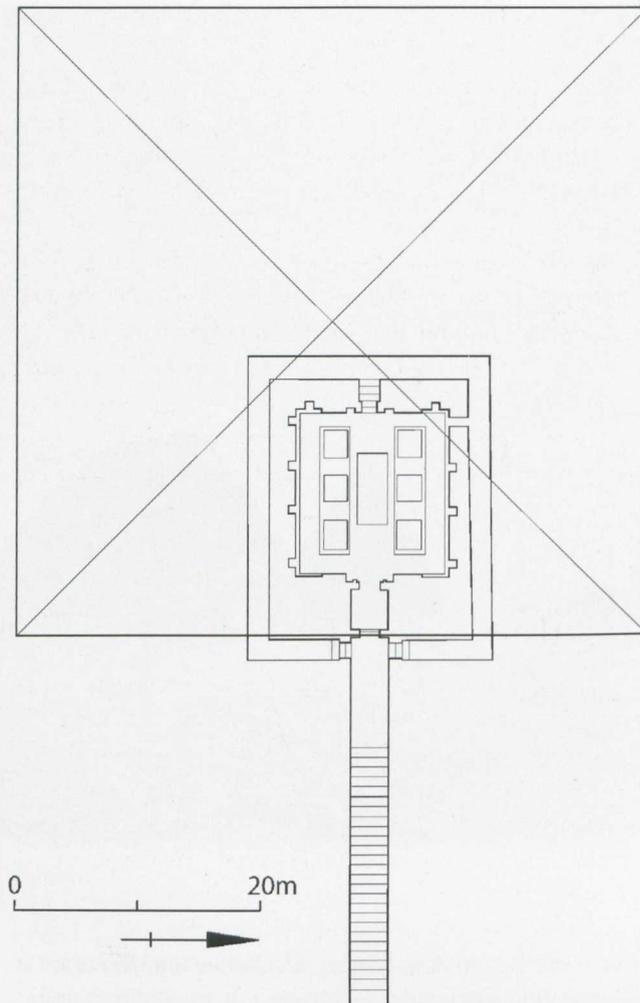


Abb. 135: Plan der Pyramide des Taharqo.

wurden alle Grabkammern von „Schatzsuchern“ beraubt. Reisner schreibt dazu erschüttert: “[...] tomb after tomb was cleared out in a perfect orgy of treasure-hunting.”⁷

Warum Taharqo den neuen Begräbnisplatz der kuschitischen Könige anlegen ließ, ist nicht klar. Es kann nur spekuliert werden, ob er auch der Gründer einer neuen Herrscherdynastie war oder ob der Platz in El Kurru für sein Bauvorhaben nicht ausreichte. Die erste Pyramide in Nuri ist nämlich zugleich die größte: Der Oberbau ist mit einer Seitenlänge von 51,75 m die größte im Sudan gebaute Pyramide. Die ursprüngliche Pyramide mit glatten Flächen hatte eine Seitenlänge von 28,5 m und einen Neigungswinkel von 65°. In einer zweiten Bauphase ließ Taharqo diese Pyramide vergrößern und schuf so eine Stufenpyramide mit einer fast doppelt so großen Seitenlänge und einem Neigungswinkel von 69°. Die Höhe belief sich ursprünglich auf ca. 65 m, bei der Ausgrabung Reisners war sie noch 21 m hoch erhalten. Die Art der Stufengestaltung durch den leichten Einzug der jeweils oberen Lage wird zum Charakteristikum der kuschitischen Pyramiden.

Taharqo ließ jedoch nicht nur den Pyramidenoberbau, sondern auch die unterirdische Grabanlage einzigartig gestalten (Abb. 135). Eine lange Treppe führt zu einer kleinen Vorkammer und einer großen Sarkkammer, in deren Mitte sich eine Vertiefung für den Sarg befindet, die von sechs Pfeilern umgeben ist. Diese gliedern die Grabkammer in ein Mittel- und zwei Seitenschiffe, die jeweils mit einem Tonnengewölbe überdacht sind. In den Wänden sind Nischen angebracht, und um die gesamte unterirdische Anlage verläuft ein Korridor. Als Vorbild dieser außergewöhnlichen Grabanlage wurde oft das Osireion von Abydos genannt. Damit wäre auch zu erklären, daß die Vertiefung für den Sarg – zumindest bei der Ausgrabung durch Reisner – unter Grundwasser stand. Der Sarg hätte somit als Insel aus dem

Wasser geragt. Weder vom Sarg noch von den sterblichen Überresten Taharqos sind allerdings Spuren erhalten.

Eine andere Erklärung für die eigentümliche Gestaltung des Grabes hat Dunham, der davon ausgeht, daß bei den Bauarbeiten irrtümlich der Grundwasserspiegel durchstoßen wurde; darum wurde die Vertiefung mit etwas Schotter aufgefüllt und mit einer steinernen Bodenplatte versehen. Trotz allem bleibt jedoch die Gestaltung mit Pfeilerhalle und Außenkorridor einzigartig, und eine schlüssige Erklärung für diese architektonische Lösung ist bis heute nicht gefunden.

Die Pyramiden von achtzehn napatanschen Königen und ihren Müttern und Gemahlinnen prägen das Bild des Friedhofes von Nuri. Vorgelagert und heute kaum mehr sichtbar sind aber drei Gebäude, die möglicherweise als Totentempel fungiert haben. Anders als dies bei den ägyptischen Pharaonen der Fall war, hatte nicht jeder Herrscher einen Toten- und Taltempel, ja nicht einmal einen umgrenzten Pyramidenbezirk. Nur eine kleine Kapelle im Osten zeugt von kultischen Handlungen, die beim Begräbnis, vielleicht aber auch bei Festen und anderen Anlässen vollzogen wurden. Auch von Jenseitsglauben, Begräbnissitten und Totenkult der Kuschiten wissen wir freilich noch wenig, und alle unsere Aussagen werden von den viel besser bekannten ägyptischen Vorstellungen geleitet.

Das Grabinventar der Pyramiden von Nuri (Kanopen, Schmuck, Metall- und Fayencegefäße, Salbgefäße aus Alabaster, Toilettegegenstände ...) entspricht in etwa dem der Bestattungen der 25. Dynastie in El Kurru. Hervorzuheben ist allerdings die enorme Anzahl von Uschebtis, besonders bei den frühen Königen: Taharqo hatte 1070 Dienerfiguren in seinem Grab, die aus unterschiedlichem Stein (Alabaster, Serpentin, Granit, Hämatit etc.) in teilweise hervorragender Qualität gearbeitet waren. Der drei Generationen später herrschende König Senkamanisken (Nu. 3) nannte sogar 1277 Uschebtis sein eigen. Während die Grablegung sowohl bei Königen als auch bei den Frauen im Normalfall in Holzsärgen – meist waren mehrere ineinandergeschachtelt – stattfand, ist in zwei Fällen ein steinerner Sarkophag belegt. Anlamani und sein Bruder Aspelta, die Nachfolger von Senkamanisken, ließen sich in gewaltigen Granitsarkophagen bestatten. Sie sind über und über mit religiösen Texten beschriftet, die aus unterschiedlichen ägyptischen Quellen (Pyramiden- und Sargtexte, Totenbuch und spätzeitliche Zusammenstellungen) stammen.

Nastasen (um 315 v. Chr.) war der letzte in Nuri bestattete König. Die Verlegung des Friedhofes zum Gebel Barkal wird diesmal wahrscheinlich aus Platzgründen stattgefunden haben, da die beiden Felsplateaus in Nuri nun dicht mit Pyramiden bebaut waren.

Gebel Barkal (Bar.)

Hinter dem Gebel Barkal, dem „Heiligen Berg“ der Kuschiten, liegen zwei Pyramidenfelder. Das ältere, südliche, besteht aus einer großen und fünf kleineren Pyramiden. In allen haben sich keine Namen der Bestatteten erhalten. Sie werden drei Königen und ihren Gemahlinnen der spätnapatanschen Zeit zugeschrieben und chronologisch direkt nach Nastasen angesetzt. Die jüngere, nördliche Gruppe besteht aus acht meroitischen Pyramiden, von denen eine als die der Königin Nawidemak (ca. 90–50 v. Chr., Bar. 6) gesichert ist. Ihre Vorgänger und Nachfolger wurden allerdings in Meroe begraben – wieder ist hier eine noch ungeklärte Verlegung des Königsfriedhofes zu verzeichnen.

Meroe (Beg.)

Die Hauptstadt des Reiches von Kusch lag in Meroe, nördlich des 6. Nilkataraktes. Das sakrale Zentrum befand sich aber zumindest in der napatanschen Periode am Gebel Barkal. Hier wurden die großen Tempel gebaut, und in diesem Gebiet lagen auch die älteren Königsfriedhöfe (Ku., Nu., Bar.). Nach der – wieder ungeklärten – Aufgabe des älteren Pyramidenfeldes am Gebel Barkal wurde der königliche Bestattungsort nach Meroe, zunächst auf den Süd- und dann an den Nordfriedhof, verlegt.

Der Südfriedhof (Beg. S, die Abkürzung wurde von Reisner nach dem modernen Dorf Begrawiya gewählt) diente schon lange vor der meroitischen Periode als Bestattungsort von hochrangigen Mitgliedern der königlichen Familie. Er wurde von der Zeit des Piye bis zu den Königen Arkamaniqo (Beg. S 6) und Amanislo⁸ (Beg. S 5, ca. 275 v. Chr.) belegt. Diese beiden Gräber schließen formal an die letzten

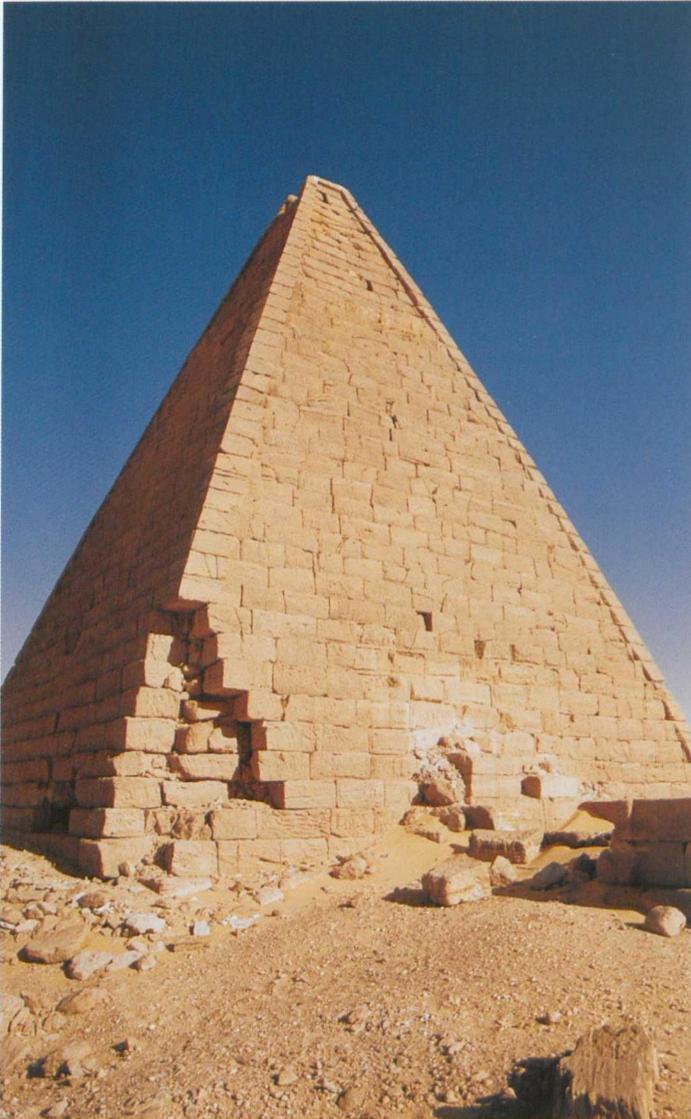


Abb. 136: Die meroitische Pyramide Bar. 3. Zu erkennen sind die getrepte Seitenfläche, die gesonderte Kantengestaltung sowie der obere Abschluß als kleines Plateau.

Pyramiden von Nuri an. Daß der Begräbnisplatz bereits nach zwei königlichen Generationen wieder aufgegeben wurde, lag sicher am Platzmangel. Das eher kleine Plateau war bereits von etwa 200 Gräbern regelrecht durchlöchert.

Der letzte Königsfriedhof von Nubien, der Pyramiden aufweist, ist zugleich der in der Anlage gelungenste: der Nordfriedhof von Meroe (Beg. N, Abb. 133). Von ca. 250 v. Chr. bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. wurden hier 36 königliche Gräber angelegt. Während die unterirdische Anlage weiterhin aus drei Räumen bestand, zu denen eine Treppe führt, wurden bezüglich der Gestaltung der Pyramide Neuerungen eingeführt. Ab ca. 180 v. Chr. wurden die Kanten mit Profilleisten hervorgehoben (Abb. 136). Erst ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. verzichtete man wieder auf diese Kantenzierde und ging zur glatten Mantelfläche über. Eine weitere Veränderung betraf das Baumaterial. Die Pyramiden von Nuri wurden zur Gänze aus behauenen Sandsteinblöcken gefertigt; in Meroe begann man, nur noch den Mantel aus Blöcken zu bauen, das Innere aber mit Schutt aufzufüllen. Diese technische Veränderung, die in der spätmeroitischen Zeit auch noch mit dem Verzicht auf die Steinblöcke für den Mantel – man verwendete nun Ziegel, zuletzt Bruchsteine – einherging, hatte zur Folge, daß der Halt im Verbund nicht mehr gegeben war und somit der Zerfall begünstigt wurde.

Während der meroitischen Periode des Reiches von Kusch kam es zu einer Reihe von kulturellen Veränderungen. Aus der Zeit um 150 v. Chr. haben wir den ersten sicher datierten Beleg der meroitischen Schrift. Durch die Verschriftlichung der eige-

nen Sprache sowie die seit dem Beginn der meroitischen Periode offiziellen Darstellungen von einheimischen Göttern und den Bau von vollkommen unägyptischen Sakralanlagen kommt es zu einer Distanzierung von der ägyptischen Kultur. Für die Forschung ist das Sichtbarwerden der für die früheren Perioden ebenfalls vermuteten einheimischen Komponenten eine Hilfe, allerdings gepaart mit der Erschwernis, daß die meroitische Sprache bis heute nicht übersetzbar ist und somit die Schriftquellen nicht erschlossen werden können.

Besonders deutlich wird die kulturelle Veränderung im Reliefprogramm der Pyramidenkapellen von Meroe. Hier wurden einzelne ägyptische Motive zwar übernommen, jedoch mit anderer, meroitischer, Bedeutung gefüllt. An den Westenden der beiden Längswände thront der Grabinhaber in voller Höhe, zu ihm hin werden in vielen kleinen Bildstreifen Opfer gebracht bzw. Prozessionen von Palmwedelträgern geführt. Dabei ist erwähnenswert, daß nicht nur Priester und Familienangehörige, sondern auch Götter Weihrauch spenden oder libieren. An der Westwand befindet sich eine Scheinnische, oft mit der Darstellung des Osiris.

Die Gräber waren wie auch die der anderen königlichen Friedhöfe stark beraubt, so daß die erhaltenen Beigaben von Schmuck und Luxuswaren nur einen kleinen Abglanz der ursprünglichen Ausstattung vermitteln können. G. Ferlini gelang jedoch im Jahre 1834 ein außergewöhnlicher Fund: Er ließ die

Pyramide der Amanishakheto (Beg. N 6) abtragen und fand den Thronschatz dieser Königin: Zehn goldene Armreifen, mit Glasfluß eingelegt, neun indigen meroitische Schildringe, 62 Siegelringe aus Gold und Silber sowie goldene Kettenglieder und Perlen aus Edelsteinen wurden von ihm geborgen und verkauft – heute ist der Schatz in den Ägyptischen Museen von Berlin und München zu sehen⁹.

Der Graboberbau in Form einer Pyramide war in Kusch nicht dem König vorbehalten. Auch Privatpersonen konnten sich so bestatten lassen. So sind zumindest die quadratischen Grundrisse der Oberbauten bei einigen Gräbern in Unternubien und im nördlichen Obernubien bekannt; jedoch ist keine dieser Pyramiden vollständig erhalten. Am Westfriedhof von Meroe (Beg. W) sind über 800 Begräbnisse von der frühnapatanischen bis zur spätmeroitischen Zeit belegt. Die Gräber von höherstehenden Persönlichkeiten der meroitischen Periode wurden häufig mit einem pyramidalen bzw. mastabaartigen Oberbau versehen. (Der pyramidale Oberbau ist 80mal, der mastabaartige ist 90mal nachgewiesen.) Diese Gräber sind zwar kleiner als die der Könige, jedoch im Prinzip nach dem gleichen Vorbild gestaltet: Im Osten befindet sich eine Kultstelle – eine Kapelle bzw. eine Stele in einer Nische –, eine Treppe führt in die unterirdische Anlage, die jedoch nur aus einer Kammer besteht. Auch diese Gräber waren großteils beraubt, und wenn die Ausstattung auch nicht mit der der Königsgräber zu messen war, so sind doch Funde (verzierte Bronzegefäße, geschnitzte Elfenbeineinlagen oder Ringe aus Edelmetall) gemacht worden, die auf einigen Wohlstand der dort Begrabenen schließen lassen.



Abb. 137: Die Pyramiden Beg. N 12 und Beg. N 13.

Pyramidenbau in Meroe

Der Architekt Friedrich Hinkel arbeitete in zwölf Jahren intensiver Forschung an den Pyramiden von Meroe. So gelang es ihm, die Planung und Bauweise der Grabmonumente zu rekonstruieren. Die Entdeckung einer Konstruktionszeichnung zum Bau einer Pyramide auf dem Nordfriedhof von Meroe war sensationell: Erstmals kann so direkt Einblick in die Bauplanung genommen werden. Die Reißzeichnung zeigt im Maßstab 1:10 den Pyramidenstumpf der Pyramide Beg. N 2 des Amanikhabale (1. Jahrhundert v. Chr.). Aus der Zeichnung geht eindeutig hervor, daß es sich bei den meroitischen Pyramiden nicht um echte Pyramiden mit einer Spitze handelte, sondern um Pyramidenstümpfe mit einer kleinen Plattform, die mit einem walzenförmigen Schlußstein bekrönt war.

Die meroitischen Pyramiden waren, anders als diejenigen in Ägypten, selbst keine Gräber, sondern überdimensionale Grabhügel. Die Grabanlage mit mehreren Kammern war immer unterirdisch und durch eine Treppe, nie durch die Pyramide zu erreichen. Aus dieser Situation ist zu schließen, daß der Herrscher sein Grab zwar zu Lebzeiten anlegen ließ, die Pyramide und die Kapelle aber erst nach dem Begräbnis

vom Nachfolger gebaut werden konnte. Durch vielfältige Restaurierungs- und Rekonstruktionsarbeiten gelang es F. Hinkel, auch die Baudurchführung zu rekonstruieren. Mit Hilfe von Schadufs (Hebearmen), deren Standpfähle noch im Inneren von vier Pyramiden gefunden wurden, konnten die Steinblöcke jeweils zur Bauhöhe gehoben werden. Aus dieser Technik resultiert auch der sehr starke Neigungswinkel (65° – 73°), der charakteristisch für die meroitischen Pyramiden ist.

Bei einer Belegungszeit von 600 Jahren, wie sie für den Nordfriedhof von Meroe nachgewiesen ist, kann von einem wenig einheitlichen Bild des Pyramidenfeldes ausgegangen werden. Die mit der Zeit nachlassende Qualität von Baumaterial und Konstruktion bedingte einen schnelleren Verfall der Bauten. An einigen Pyramiden sind Stützmauern und Restaurierungen nachgewiesen, ebenso zeugen wiederverwendete reliefierte bzw. architektonisch gestaltete Blöcke vom Abriß von bereits verfallenen Grabdenkmälern. Die in den letzten Jahrzehnten von F. Hinkel insbesondere am Nord- und Westfriedhof durchgeführten Restaurierungsarbeiten helfen, diese meroitischen Friedhöfe für die Nachwelt zu sichern.

Die Pyramiden in Nubien sind weder an Monumentalität noch an logistischer Komplexität mit den Pyramiden Ägyptens zu vergleichen. Sie beeindruckten vielmehr durch ihre Grazie und Eleganz, durch ihre enge Aufstellung (Abb. 137) und durch ihre Anzahl – im antiken Sudan gibt es 200 bekannte Pyramiden, und somit mehr als in Ägypten!

- 1 Literatur zur Geschichte und Kultur des Reiches von Kusch: W. Adams, *Nubia. Corridor to Africa*, Princeton 1977; R. Fischer, *Die Schwarzen Pharaonen*, Bergisch-Gladbach 1980; R. Morkot, *The Black Pharaohs. Egypt's Nubian Rulers*, London 2000; D. Welsby, *The Kingdom of Kush. The Napatan and Meroitic Empires*, London 1996; St. Wenig, *Africa in Antiquity*, Brooklyn 1978.
- 2 A. Hoskins, *Travels in Ethiopia above the Second Cataract of the Nile*, London 1835, 68.
- 3 R. Lepsius, *Briefe aus Aegypten, Aethiopien und der Halbinsel Sinai*, Berlin (1852), 143 ff.
- 4 Fotos von einigen dieser Funde sind in J. Haynes, *Nubia. Ancient Kingdoms of Africa*, Boston 1992, und in D. Wildung (Hg.), *Sudan. Antike Königreiche am Nil*, München 1996, enthalten.
- 5 Die Abfolge und Datierung dieser frühen Gräber waren in den letzten Jahren ein zentrales Thema in der Forschung. Siehe dazu v. a. T. Kendall, *The Origin of the Napatan State: El-Kurru and the Evidence for the Royal Ancestors*, in: *Meroitica* 15, 1999, 3–117, und L. Török, *The Origin of the Napatan State: The Long Chronology of the El-Kurru Cemetery; A Contribution to T. Kendall's Main Paper*, in: *Meroitica* 15, 1999, 149–159.
- 6 Zu den Bestattungssitten im Reich von Kusch allgemein siehe K. A. Eisa, *Le mobilier et les coutumes funéraires koushites à l'époque méroitique* (*Meroitica* 16), Berlin 1999.
- 7 A. Reisner, *Known and Unknown Kings of Ethiopia*, in: *Museum of Fine Arts Bulletin* 16, 1918, 67–82, hier 76.
- 8 Dieser König hinterließ eine Inschrift an einer ägyptischen Löwenkulptur (von Amenophis III. für Soleb geschaffen, von Amanislo an den Gebel Barkal transportiert), die am Ende des 19. Jahrhunderts in das British Museum gelangte. Amanislo war so einer der ersten namentlich bekannten meroitischen Könige und wurde in Giuseppe Verdis *Aida* als der Vater der nubischen Prinzessin zu Amonasro.
- 9 Eine handliche Publikation dazu ist K.-H. Priese, *Das Gold von Meroe*, Mainz 1992.